

Die Sintflut

Von Roland Exner

Es war der 27. Juli 2061. Ein klarer Himmel, man konnte von dem Bauernhof tief ins Tal schauen. Durch das Fenster gegenüber war in der Ferne der Zipfel vom Matterhorn zu erkennen. Leutnant Peter Ragen und seine 18-jährige Tochter Beryl starrten regungslos auf die Bildwand, superrealistisches 3D, 4 Meter mal 2,50.

Beryl sprang mit lautem Schluchzen in die Höhe und lief die Treppe hoch; sie hatten gerade über 3D erfahren, dass Haro wahrscheinlich getötet worden war. Ragen wollte Beryl folgen, aber er konnte sich nicht bewegen. Er versuchte zu begreifen, dass sein Sohn gerade starb. Jedenfalls war Haro auf Iceland1, wo wahrscheinlich alle, die dort lebten und arbeiteten, gerade erschossen, erschlagen, ins Meer geworfen wurden – von Menschen, die irgendwo vor den steigenden Meeresfluten geflüchtet waren. Iceland1 war die erste von 300 geplanten künstlichen Eisinseln, mit deren Bau im April 2059 begonnen worden war: etwa 200 mal 300 Meter groß, und wenn in Betrieb, würde die Eismasse bis zu 30 Meter in



FOTO: KRISTIANE SPITZ

die Tiefe wachsen. Diese Inseln sollten wie riesige Kühlschränke die Ozeane abkühlen und somit die sonst immer weiter zunehmende Erderwärmung und den stetigen Anstieg des Meeresspiegels verhindern. Haro war 15 Jahre alt gewesen, da hatte er schon gesehen, was eigentlich alle sahen, aber niemand aussprach: Die Entwicklung »alternativer Energien« verhinderte nicht, dass das ganze Erdöl, die Kohle und das ganze Erdgas aus der Erde gequetscht und verbrannt wurde und der CO₂-Anteil in der Atmosphäre immer weiter steigen musste...

12 Jahre hatte man an den Plänen für diese Eisinseln gearbeitet, Energie gab es genug, Sonne, Wind, Strömungen, Wellen; das Hauptproblem war die Abwärme gewesen. Wie die Kühlschränke im Kleinen, erzeugen riesige »Kühlinseln« Abwärme im Großen, die musste irgendwohin, die konnte nur teilweise für Heizungen verwendet werden. Mit superleichten, riesigen Rohren aus Carbon sollte die heiße Luft von Iceland1 bis in die Sahara geführt werden, wo es sowieso heiß war (und nachts immer kalt). Jetzt wäre man fast soweit gewesen, man hatte schon angefangen, die Carbonrohre zu verlegen, doch zugleich war nun der Wettlauf mit der Zeit verloren...

Vor drei Jahren hatte die Katastrophe begonnen: Die durchschnittliche Erdtemperatur hatte innerhalb dieses Zeitraumes doppelt so viel zugenommen wie seit dem Jahr 2000, nämlich um vier Grad, Tendenz: immer schneller steigend. Der Grund: Das in den Schelfmeeren gebundene »Methan-eis« hatte zu »schmelzen« begonnen, das Methan stieg in großen

Mengen in die Atmosphäre: ein Treibhausgas, das 25mal stärker wirkt als CO₂. Das Polareis schmolz dahin. Das Meerwasser überflutete auf der ganzen Welt Küstenregionen und Inseln.

Ragen löste sich langsam aus seiner Erstarrung, er konnte sich aber nur schwer bewegen, stakete mit steifen Gelenken Richtung Treppe, aber nun kam Beryl wieder hinunter. Sie blieb etwa einen Meter vor ihm stehen, schien erschrocken; ihr Gesicht war wachsbleich. Er schaute in den großen Spiegel über dem Sims. War das möglich? Seine Haare waren plötzlich grau..., fast weiß, als wären in diesen Minuten 20 Jahre vergangen. Vor zwei Jahren hatte er seine Frau verloren – und nun

auch den Sohn. Aber vor ihm stand Beryl. »Ich habe versucht, Haro anzurufen«, sagte sie, leise wimmernd.

Die Drei-D-Wand war noch geöffnet. Es gab nur ein Thema. Auf der ganzen Welt flohen Millionen von Menschen aus den Küstenregionen ins Landesinnere, oft vermischt mit schwer bewaffneten Armeeeinheiten. Man sah Bilder von New York, Wasser in den Straßen, tausende Menschen in den Häusern gefangen. Bewaffnete Piraten drangen von Booten aus in die Häuser, töteten die Menschen, schleppten Beute auf die Boote. Die Kamera schwenkte, als wäre sie irgendwo im Weltraum befestigt, und zeigte den Pazifik. Ein Fernsichteam filmte von einem Flugzeug aus einen gewaltigen Wirbelsturm. Man sah Häuser wie Blätter in der Luft herumwirbeln. Der Zyklon saugte eine ganze Stadt in den Himmel, schien nun auch das Flugzeug zu packen. Filmriss. Dann plötzlich Bilder von Frankreich, dort standen sich zwei Armeen gegenüber. Ein blutbesmierter Reporter sagte: »Niemand weiß hier, wer auf wen schießt.« Man hatte verhandelt, bis jemand begonnen hatte, mit einer Laserkannone zu feuern.

Beryl wischte mit beiden Händen Tränen aus dem Gesicht. Ragen strich ihr über die Haare, aber sie drehte sich zur Seite. »Papa, du machst es genauso wie die... alles, was dir einfiel, war, ein paar Soldaten zu überreden, Waffen zu klauen – hier oben einen Bauernhof besetzen, verbarrikadieren, und alle erschießen, die hierher wollen. Das seh' ich mir nicht an!«

Er schwieg ziemlich lange; sie schien Ge-

duld zu haben. »Was soll ich denn machen?« erwiderte er schließlich mit leiser, brüchiger Stimme. »Du hast gesehen, was da auf der Iceland passiert ist. Haro war nicht bewaffnet, und nun haben sie alle getötet.«

»Ja, aber nur, weil diese Menschen die Erfahrung gemacht haben, dass auf sie geschossen wird, wenn sie irgendwo hin wollen!« Ragen schüttelte langsam den Kopf. »So einfach ist das nicht, es ist Chaos, Endzeitstimmung, da ist alles außer Kontrolle. Sieh mal, ich bin mit diesen Männern desertiert, weil ich selber entscheiden will, wann es notwendig wird, Waffen einzusetzen. Das hier ist wie eine Festung, es gibt nur einen schmalen Weg hoch, ich

werde nicht auf friedliche Leute schießen lassen...«

Beryl begann im Zimmer herumzulaufen wie ein gefangenes Tier. Schließlich blieb sie stehen und schaute aus dem Fenster. »Wir sollten die Waffen zerstören, dort auf der Wiese alle auf einen Haufen legen und ein Schild aufstellen: Wir haben unsere Waffen zerstört. Willkommen!«

Er schwieg, suchte nach Worten. Er spürte, wie der Schweiß an Körper, herabließ und das Hemd nass wurde.

Und plötzlich dachte er: Selbst wenn ich wollte...

Beryl sah ihn an. »Ich verstehe«, sagte sie leise, ohne dass er ein Wort gesagt hatte. »Deine Krieger ließen das nicht zu. Du bist desertiert, aber frei entscheiden kannst du nicht.«

Er schwieg noch immer. Er stand auf, griff nach einem weißen Tuch und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. Beryl drehte sich um und lief wieder die Treppe hoch. An der Wand – jetzt erschreckend reales 3D aus England. Millionen Menschen aus London überfluteten das Land. Aber es war noch kein Krieg ausgebrochen, die Armee versuchte, Ordnung herzustellen. Das wird nicht gelingen, dachte er. Beryl erschien wieder, Wetterjacke, Wanderschuhe, Rucksack. »Gehst du spazieren?«, fragte er. »Wenn du zurückkommst, können wir Essen machen.«

»Essen?« rief sie schrill und starrte ihn an. Aber dann ging sie auf ihn zu und umarmte ihn. »Papa, ich geh' fort, ich bleibe nicht hier. Ich will etwas gegen diesen Irrsinn tun.« Sie bewegten sich nicht, er atmete kaum und genoss ihre Umarmung.

»Ich will dich nicht auch noch verlieren«, stammelte er. Sie bleibt, dachte er, sie bleibt bestimmt. Aber sie löste sich von ihm und ging zur Tür. Sie drehte sich noch einmal um. »Wir sehen uns irgendwann wieder, Papa«, sagte sie.

Er ging ihr langsam hinterher. In der offenen Tür blieb er stehen. Er weinte – mit dem Gefühl, als sei's das erste Mal in seinem Leben. Er hörte laute Stimmen, brüllendes Lachen, Stiefelschritte. Er beugte sich schnell zu dem Wasserhahn neben der Tür, drehte kräftig auf und wusch sein Gesicht.